Należytość pocztową opłacono ryczałtem.
Die Postgebühr ist bar bezahlt.

Erscheint wöchentlich

Ost-Deutsches Volksblatt

Bezugspreis: Jährlich: Polen 12 zl, Deutschland 10Gmk, Amerika 2 1/2 Dollar, Tschechoslowakei 80 K, Oesterreich 12 S. — Vierteljährlich: 3,00 zl, — Monatlich: 1,20 zl.
Einzelfolge: 30 Groschen

Vierzehntägig die Beilage: „Der deutsche Landwirt in Kleinpolen."
Enthält die amtlichen Mitteilungen des Verbandes deutscher landwirtschaftlicher Genossenschaften in Kleinpolen z. s. z o. o. we Lwowie.
Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.
Schriftleitung und Verwaltung: Lwów, (Lemberg), Zielona 11.

Anzeigenpreise: Gewöhnl. Anzeigen jede mm Zeile, Spaltenbreite 36 mm 15 gr, im Textteil 90 mm breit 60 gr. Erste Seite 1000 gr. Kl. Anz je Wort 10 gr. Kauf, Verk., Familienanz. 12 gr. Arbeitssuch. 5 gr. Auslandsanzeig. 50% teurer, bei Wiederhol. Rabatt.

Folge 32 — Lemberg, am 11. Ernting (August) 1929 — 8. (22) Jahr

Wo das Schicksal mit sanfter oder harter Hand einen Menschen hinstellt, da gehört er hin und muß zurechtkommen, wenn es auch noch so schwer ist.

Feuerbach.

Was die Woche Neues brachte

Die Haager Konferenz. — Eine neue französische Regierung — Wieder ein Amerikaflug des „Graf Zeppelin". — Noch keine Verständigung im fernen Osten.

Lemberg, den 4. August.

Das Reparationsproblem wird in kurzer Frist endgültig vertraglich gelöst werden. Die Einigung über den Ort der Reparationskonferenz ist endlich erfolgt. Nachdem Frankreich, London, England Luzern und Deutschland Brüssel abgelehnt hatten, ist die reiche Residenzstadt der Niederlande, der Haag, als Verhandlungsort ausgewählt worden. Der Haag ist jener Ort, wo vor dreißig und zweiundzwanzig Jahren auf den „Friedenskonferenzen" die ersteren schüchternen Versuche zur Einschränkung des Krieges als Mittel der Politik gemacht und vor acht Jahren der Ständige Internationale Gerichtshof errichtet wurde, der dort im Friedenspalast residiert. Es wird in den Verhandlungen, die am morgigen Montag beginnen, dort oft davon geredet, und von dort gedrahtet und gefunkt werden, obwohl der gute Name ein gutes Vorzeichen bedeute und die Haager Konferenz von 1929 ihrer Vorgänger von 1899 und 1907 im weltgeschichtlichen Sinne ebenbürtig werde. Sie wird es sicher, wenn die französische und die deutsche Delegation in dem Bewußtsein der unlöslich Schicksalsgemeinschaft der beiden Nachbarvölker zusammentreffen, von dem einzigen Willen beseelt, den Schlußstrich unter die Schuld- und Schuldenkonten des Weltkrieges zu ziehen. Dazu bedarf es von seiten der deutschen Unterhändler der bereits von der Reichsregierung ausgesprochenen Bereitschaft, eine Reparationslast in dem Gegenwartswerte von 335 Milliarden Mark, rückzahlbar in sechzig Jahren, zu übernehmen, dazu bedarf es auf seiten der Franzosen der noch auszusprechenden Bereitschaft, das Pfand des Rheinlandes für die freiwillig zu leistende deutsche Unterschrift hinzugeben. Wieder, wie 1924, ist es in die Hände der englischen Regierung gegeben, als unparteiischer Dritter zu vermitteln.

* * *

Poincaree, der bisherige französische Ministerpräsident, ist wegen seinem schlechten Gesundheitszustand zurückgetreten. Mit der Bildung des neuen Kabinetts wurde Aristide Briand beauftragt, der das zurückgetretene Kabinett beibehalten hat. Er selbst wird neben dem Posten des Ministerpräsidenten, auch das Amt des Außenministers weiterverwalten, das er im Kabinett Poincaree innehatte.

* * *

Das riesige deutsche Luftschiff „Graf Zeppelin" hat endlich die geplante Amerikafahrt unternommen. Der, unter Leitung Dr. Eckeners, durchgeführte Flug, ist sehr gut gelungen. Das Luftschiff ist wohlbehalten in Amerika angekommen, wo sein Erscheinen großen Beifall auslöste. Ueber seine Rückfahrt ist bisher noch nichts bekannt geworden.

* * *

Wie aus Moskau gemeldet wird, beurteilt man die Lage in der Mandschurei nach wie vor pessimistisch. Die Nachrichten über eine bevorstehende Verständigung mit der chinesischen Regierung werden als verfrüht bezeichnet. Die Nankingregierung habe bisher noch keine Zusicherung über die Rückgängigmachung ihrer Gewaltmaßnahmen an der chinesischen Ostbahn gemacht, die allein eine Grundlage zu erfolgreichen Verhandlungen bieten würde.

Die Führer der Delegationen bei der Haager Konferenz



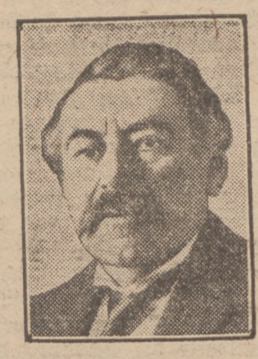
Henderson
englischer Außenminister



Dr. Stresemann
deutscher Reichsaußenminister



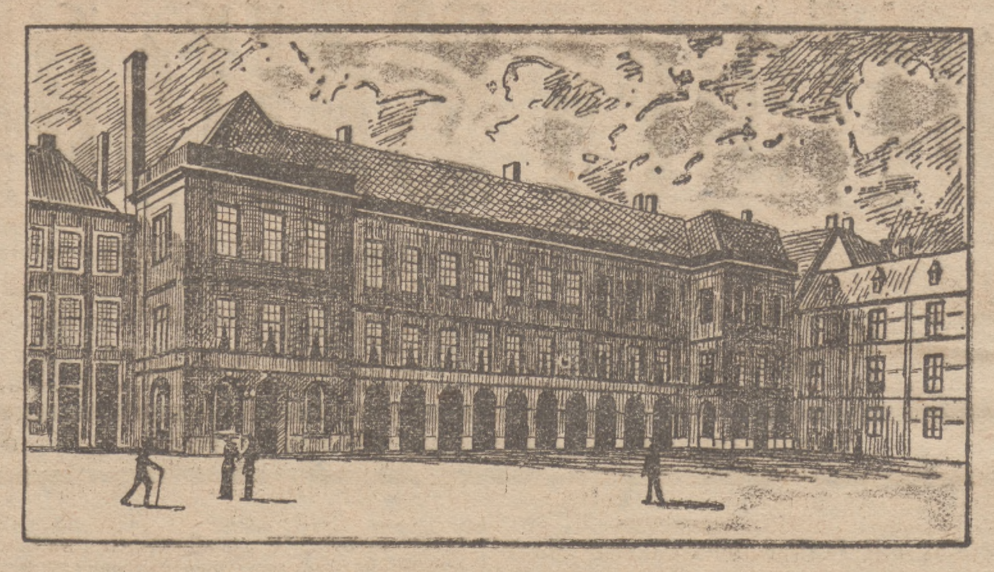
Jaspar
belgischer Ministerpräsident



Briand
französischer Ministerpräsident



Mosconi
italienischer Finanzminister



Hier tagt die Politische Konferenz
Das Gebäude der Zweiten Niederländischen Kammer im Haag, in dem die Vertreter der Regierungen zur Verhandlung über die politischen Auswirkungen des Pariser Reparationsabkommens am 5. 8. zusammengetreten sind.

Aus Stadt und Land

Hauswirtschaftskurse.

Am 1. September d. J. eröffnet das „Herz-Jesu-Stift" in Krol. Huta (Wojewodschaft Schlesien), ul. Katowicka 5, 1. staatlich genehmigte Hauswirtschaftskurse mit deutscher Unterrichtssprache; Dauer 1 Jahr. 2. Nachmittags-Kochkurse; Dauer ½ Jahr. 3. Handarbeits- und Weißnähunterricht; beliebige Dauer. Auswärtige Teilnehmerinnen finden gegen Pensionspreis im Hause Aufnahme. — Anmeldungen mündlich von 11—2 Uhr, schriftlich an die Hausoberin Frau Baronin Reitzenstein, Krol. Huta, ul. Katowicka 5.

Engelsberg. (Besuch der Dornfelder Volkshochschule.) Wieder durfte unsere Gemeinde liebe Gäste beherbergen. Die Dornfelder Volkshochschule, die bei ihren Wanderungen gern nach Engelsberg kommt, wählte auch diesmal als Endziel ihrer Karpathenwanderung unsern Ort. Durch eine Volkshochschülerin hatten wir erfahren, daß die Wanderer, wenn alles gut gehe, Freitag, den 19. Juli, in Engelsberg eintreffen wollen. Wie groß war aber unser Staunen, als wir Donnerstag Nachmittag einen Trupp Wanderer die Dorfstraße herunterkommen sahen. „Wir kommen aus Dornfeld", riefen sie uns entgegen. Das war aber nur ein Teil von der Haupttruppe, deren Fußbekleidung und Füße von dem vielen Wandern stark gelitten hatten. Im Schulhaus wurde Einkehr gehalten und wie groß war die Freude, als wir unter ihnen Herrn Rektor Nietsche aus Posen und mehrere Lehrer und Lehrerinnen aus dem Posenschen und aus Lodz kennen lernten. Nach einer kleinen Erfrischung wurde der Heuboden und die Scheune als Ruhe- und Schlafstätte hergerichtet. — Freitag Vormittag saßen Herr Rektor Nietsche, sechs Lehrerinnen aus dem Posenschen, eine aus Lodz und der Ortslehrer gemütlich in der Schule und ohne es vielleicht gewollt zu haben, fand eine kleine Lehrerkonferenz statt, wobei verschiedene Schulfragen, Unterrichtsmethoden besprochen und eine Uebersicht über unser Privatvolksschulwesen gegeben wurden. Nachmittags rückte Volkshochschullehrer Pflaumann mit dem Rest der Wanderer ein. Nach einer kleinen Ruhepause gings an die Swica, um zu baden, und am Abend versammelte sich die Engelsberger Jugend und viele ältere Leute in der Schule. Nach einem gemeinsamen Liede erzählte uns Herr Pflaumann von der Wanderung und schilderte die Schönheit der Berge. — Herr Rektor Nietsche gab in einer längeren Ansprache seiner Freude und Verwunderung Ausdruck, hier in einem so weltentlegenen Orte, ein so gesundes Deutschtum anzutreffen und ermahnte die Gemeinde auch weiterhin fest und treu an ihrem Deutschtum und den althergebrachten Sitten zu halten. Es waren herrliche Worte, die er zu uns sprach und wir sind ihm vom Herzen dankbar. Es wurde noch viel gesungen und um 11 Uhr begab man sich zur Ruhe, weil einige Gäste schon um 3,30 früh von Engelsberg losfahren mußten. Um 8 Uhr traten auch die anderen mit Herrn Pflaumann die Heimreise an. Einige Wanderlustige blieben zurück, um von hier aus noch größere Wanderungen ins Gebirge zu unternehmen. Auch sie

sind nun fort und uns bleibt die Erinnerung an alle lieben Gäste und die schönen Tage, die wir mit ihnen verlebt haben.

Alle, die Engelsberg besucht haben, schieden mit Worten des Dankes und der Versicherung, recht gern und bald wieder nach Engelsberg zu kommen.

Mühlbach. (Besuch.) Am 27. Juni besuchte Herr Wanderlehrer Jilek unsere Gemeinde, um den Bau der neuen Deutschen Privatschule zu besichtigen, welche bereits in dieser Zeit unter Dach stand. Abends wurde eine § 2 Versammlung durch den Vorsitzenden der Ortsgruppe einberufen. Alle Eingeladenen waren erschienen und auch jene, die bis nun nicht zur Ortsgruppe gehörten, aber am Bau der Schule teilnehmen. Nach Eröffnung der Versammlung hielt Herr Wanderlehrer eine Ansprache, in der er betonte, daß nur Einigkeit und gemeinsame Arbeit zum Ziel führen und dadurch das erreicht werden kann, was wir wollen: Erhaltung unserer Muttersprache und unserer Väter Glaube.

Makowa. (Hochzeit.) Sonntag, den 28. Juli, fand hier die Trauung von Fräulein Carola Jaki und Herrn Fritz Krämer-Lemberg statt. Es war ein wahrer Freudentag für die Familie und auch für die ganze Ortsgemeinde. Denn, obwohl die Kinder des Herrn Lehrer Jaki teils in Stellungen, teils in höheren Schulen das Jahr hindurch verbringen, somit in der Fremde weilen, in den Ferien aber mit immer neuen Heimatgefühlen das Elternhaus aufsuchen, kamen sie auch jetzt zu diesem Freudenfest. Das lieblich geschmückte Kirchlein erwies sich als zu klein, um all die Herbeigeeilten fassen zu können. Die Trauung nahm Herr Pfarrer Uibel vor. Nach der Trauung versammelten sich die Hochzeitsgäste im Schulhause. Kinder, Jugend und Alte wogten durcheinander, schmausten, sangen, tanzten und lachten. Man dachte nicht nur an das Brautpaar und dessen glückliche Zukunft, sondern auch der

Brauteltern, erinnerte sich auch der Zöcklerschen Anstalten, die für unser Land soviel Segen bringen. Freudigen Herzens wurde für diesen Zweck gegeben. Es kamen fast 100 Zloty zusammen. Gut Glück und Heil dem jungen Brautpaar!

Josefow. (Trauung.) Am 21. Juli fand die Hochzeit von Herrn Georg Bauer aus Josefow mit Fräulein Sophie Tramer aus Hanunin statt. Die Trauung vollzog Herr Pfarrer Drozd. Bei der gemütlichen Hochzeitsfeier wurde unter den Hochzeitsgästen auf Veranlassung des Herrn Lehrer Heinrich Bauer eine Sammlung für das „Deutsche Haus" in Josefow eingeleitet, die den Betrag von 20,55 Zloty erbrachte. Herzlicher Dank! Dem jungen Brautpaar viel Glück und Heil auf dem neuen Lebenswege!

Kontrovers-Izydorowka. (Aufführung.) Am 21. Juli fand in der hiesigen Privatschule eine Aufführung statt. Von der erwachsenen Jugend wurden 3 Stücke: „Die Glocke von Wendolin", „Mädchen von heut" und „Ein verwickelter Fall" dargeboten. Lieder leiteten den Abend ein, sie füllten auch die Pausen und beschlossen ihn. Die Darsteller, vorwiegend Mädchen — fast alle Burschen unserer Ortschaften befinden sich in Süd- und Nordamerika — entledigten sich recht gut ihrer Aufgabe. Der Abend nahm einen schönen Verlauf und die Zuschauer — deren leider kaum 100 waren — gingen befriedigt nach Hause.

Auch Landru unschuldig hingerichtet?

Am Sonnabend, 25. Feberuar 1922, fiel vor den Toren des Gefängnisses von Versailles der Kopf Henri-Desire Landrus, des sogenannten „Blaubarts von Gambais", unter dem Fallbeil, der von dem Schwurgericht wegen zehn vorsätzlicher Morde zehnmal zum Tode verurteilt worden war. Das Gericht und die gesamte Oeffentlichkeit war von der Schuld des Verurteilten überzeugt. Hatte man doch Reste von verbrannten Menschenknochen und Wertgegenstände der Ermordeten im Besitze Landrus gefunden. Einstimmig war damals das Urteil nicht nur Frankreichs, sondern der ganzen Welt, daß damit eines der schrecklichsten Verbrechen, das die Kriminalgeschichte kennt, seine Sühne gefunden habe. — Kaum beachtet und als lächerlich verschrien wurde die Meinung derjenigen Leute, die es wagten, Zweifel an der wirklichen Schuld Landrus zu hegen. Seitdem haben diese Stimmen nicht geschwiegen. Noch heute gibt es in gewissen Kreisen der französischen Hauptstadt Leute,

die an die Unschuld des „Blaubarts von Gambais" glauben.

Ein Rätsel ist die Persönlichkeit Landrus immer gewesen und vom Schleier des Geheimnisses umgeben ist auch heute noch die Frage seiner Täterschaft. Schon äußerlich besaß er alles, um einen beklemmenden Eindruck auf seine Zeitgenossen zu machen. Ein unheimlicher schwarzer Vollbart umschattete sein schmales, fein gezeichnetes Gesicht. Unter einer außergewöhnlich hohen Stirn brannten ein Paar faszinierende Augen, die man nicht zu Unrecht mit denen Rasputins verglichen hat. Er war von einer bemerkenswerten Willensstärke und Kaltblütigkeit, die ihn während des ganzen Prozesses und selbst am Hinrichtungstage nicht verließ. Als er zehn Minuten vor der Exekution aus seiner Zelle trat, lehnte er den Zuspruch des Geistlichen ab, „weil er die Herren", das heißt den Staatsanwalt und den Henker, „nicht warten lassen wollte". Niemand sah ihn je lächeln und sein bloßes Erscheinen genügte, um selbst Erwachsene in atembeklemmende Furcht zu versetzen. Ist nun dieser rätselhafte Mensch wirklich ein Mörder gewesen? Hat er seine Opfer in derart bestialischer Weise,

wie man es ihm vorwarf, abgeschlachtet und verbrannt?

Kein direkter Beweis, in allen zehn Fällen, konnte gegen ihn erbracht werden. Das gesamte Prozeßverfahren stützte sich lediglich auf Indizien. Ueber Beweise dieser Art, deren mögliche verhängnisvolle Folgen erst jetzt wieder in dem Dujardin-Prozeß zum Gegenstand öffentlicher Diskussion gemacht worden sind, denkt man heute anders, als noch vor sieben Jahren. Nichts Positives konnte Landru nachgewiesen werden. Was ist aus den Opfern geworden? Man weiß es bis heute noch nicht. Auf welche Weise hat er sie gemordet? Man weiß es nicht. Gehören die wenigen Knochenreste, die in seiner Wohnung gefunden wurden, den Opfern an? Man weiß es nicht. Ein anderes Bedenken machte der Verteidiger Landrus noch zu seinen Gunsten geltend: die Beweisaufnahme ergab, daß die Knochen lange Zeit nach dem Tode verbrannt sein müssen. Man kann daher nur annehmen, daß der Mörder die Leichen zunächst monatelang in der Erde liegen ließ und dann erst zu ihrer restlosen Beseitigung schritt.

Aber dürfte eine derart komplizierte Methode bei einem Mann von der Intelligenz Landrus nicht etwas unwahrscheinlich sein? Die Hypothese, daß er die Opfer in der Küche seines Hauses verbrannt habe, wurde später selbst von dem Untersuchungsrichter Ducrocq als haltlos aufgegeben.

Wo aber sollen die Opfer Landrus sonst geblieben sein?

Hat er sie vielleicht ins Wasser geworfen? Alles Suchen in den umliegenden Seen war vergeblich. Oder hat er sie anderswo begraben? Man kann auf diese Weise vielleicht eine Leiche beseitigen. Aber ein Massengrab, das zehn Körper enthält, müßte man doch inzwischen gefunden haben. Noch ein Punkt ist bemerkenswert. Bis zu dem Augenblick, als die Schneide des Fallbeils ihm im Halse saß, hatte Landru seine Schuldlosigkeit beteuert. Man möge darüber denken, wie man wolle, aber es ist psychologisch durchaus verständlich, daß ein Mann in seiner Lage nur die Wahrheit sagen mußte. Ein Angeklagter, wie Landru es war, hatte mit seinem Leben abgeschlossen. Wurde er nicht zum Tode verurteilt, stand ihm lebenslängliche Verbannung in die Strafkolonie bevor. Und das fürchtete Landru, wie er selbst seinem Verteidiger, dem berühmten Anwalt Moro-Giafferi, sagte, mehr als den Tod. Wenn Landru jede Schuld leugnete, so tat er es aus Wahrheitsliebe. Alle Leute, die ihn persönlich genauer kennengelernt haben, und deren gibt es noch heute in Paris eine ganze Anzahl, halten ihn nicht für einen Lügner.

Aber was ist aus den zehn Opfern,

den neun unglücklichen Frauen

und dem bedauernswerten jungen Mann geworden? „Lassen Sie sie dort, wo sie sind," sagte er zu seinem Rechtsbeistand. „Es geht ihnen gut. Sie werden schon wiederkommen." Man hat von einer Auswanderung der Vermißten nach Südamerika gesprochen. Aber kein Konsulat der Welt hat Pässe auf ihren Namen in die Hände bekommen. In welcher Richtung man auch immer forscht: unlösbare Rätsel. Ueberzeugende Beweise für Landrus Schuld gab und gibt es nicht, nur vage Annahmen. Die Kriminalpsychologen der ganzen Welt haben sich über das Geheimnis von Gambais den Kopf zerbrochen. Sie haben es nicht ergründen können.

Nun hat ein französischer Hypnotiseur, Marcel Nadaud, den Versuch gemacht, dem Problem von einer ganz anderen Seite aus zu Leibe zu gehen. Er geht von der hypnotischen Fähigkeit Landrus aus, die im Verlaufe des Prozesses mehrfach berührt wurde. Seine Schwester selbst erklärte als Zeugin, daß er einmal eine der vermißten Frauen in hypnotischen Schlaf versetzt habe. Es steht fest, daß er auf diesem Gebiete sogar ein Meister war. Er kannte alle Geheimnisse der Suggestion und nichts wäre ihm daher leichter gewesen, seine Opfer auf diese Weise in die Gewalt zu bekommen.

Verbrechen auf hypnotischer Basis

sind dem Kriminalisten nicht unbekannt. Die Wissenschaft bestreitet zwar noch zum Teil ihre Möglichkeit. Aber was hat die Wissenschaft nicht schon alles bestritten und es ist schließlich doch existent gewesen? Der Hypnotiseur, der verbrecherischen Zwecken nachgeht, ist kein Mörder. Er hat es nicht nötig, er erreicht sein ruchloses Ziel auf gefahrloserem Wege. Berichten die Mysterien des Wunderlandes Indien nicht gelegentlich von Fällen, in denen Menschen auf suggestivem Wege ihres Selbst beraubt wurden und als andere, neugeborene Menschen ohne Erinnerung an das Früher weiterlebten? Landru war im Vollbesitz hypnotischer Kräfte. Warum, so folgert Nadaud, sollte er sie nicht seinen verbrecherischen Trieben dienstbar gemacht haben. Es liegt nicht außer dem Bereich des Möglichen, daß er seine Opfer seinem eisernen Willen unterwarf, sie nach und nach ihres Gedächtnisses und ihrer Persönlichkeit beraubte, sie ausplünderte und dann mit einer neuen Persönlichkeitsseele versehen in den Strudel der Welt hinausstieß und sich selbst überließ. Irgendwo und irgendwo tauchten die Unglücklichen, der Gewalt des Meisters von Gambais gehorchend, in der Menge unter.

Vielleicht treiben sie sich noch heute auf der Straße herum,

schmachten vielleicht in irgendeinem Irrenhause dem Tode entgegen oder arbeiten in einem Winkel der Welt, um ihr tägliches Brot und haben alle Vergangenheit vergessen. Nur er, Henry Desire Landru, kannte ihr Geheimnis. Er allein wäre imstande, ihnen ihre wahre Persönlichkeit wiederzugeben. Aber er ist tot, zu ewigem Schweigen verdammt. Sein Wille spricht nicht mehr, die Macht seiner Suggestion ist erstorben und erstorben bleibt auch für immer das einstige Leben, das seine Opfer führten.

Eine gewagte Hypothese, das Rätsel Landru zu lösen, aber durchaus keine unlogische. Der „Blaubart von Gambais" wäre danach kein gemeiner Mörder gewesen, er hätte den Tod im Sinne des Strafgesetzes nicht verdient, wohl aber im Zuchthaus oder noch besser in einer Irrenanstalt Aufnahme finden müssen.

Eine beglaubigte Tatsache, die den Fall noch geheimnisvoller und unheimlicher erscheinen läßt, verdient erwähnt zu werden. Kurz vor seinem Tode schrieb Landru einen heute im Gerichtsarchiv verwahrten Brief, in dem er nochmals seine Unschuld beteuerte und im Falle der Hinrichtung das Gericht verfluchte. — Einen Monat später folgte der Richter Morin, der den Vorsitz in der Verhandlung geführt hatte, nach kurzer und unerwarteter Krankheit dem Enthaupteten in den Tod. Zufall oder ein Beweis für die Fähigkeiten Landrus? Nur er selbst vermöchte es zu sagen.

Bodo M. Vogel.

In der Nachbarschaft des Hais

Von Kurt Jeserich.

Kapitän Heinrich Dittmansen, Kommandant des Frachtdampfers „Monrovia", war ein stiller, freundlicher Mann, das wußten alle an Bord, das wußten die Agenten in den Häfen von Bangkok, San Franzisko, Melbourne und Boston, das erzählten Matrosen einander in den Bording-houses von London oder Manchester. Seit einem Vierteljahr tat ich als zweiter Steuermann Dienst unter seinem Kommando. Die „Monrovia" war mit Salpeterladung von Chile via Panama nach Alexandria unterwegs. An Steuerbord lag die Küste Ecuadors. Ueber den urwaldbewachsenen Hängen der Cordilleros los Andes leuchtete am Horizont der Schnee des Riesen Chimborasso. Mit zehn Seemeilen Stundengeschwindigkeit schlingerte das Schiff durch die gewaltige breite Dünung des Stillen Ozeans. Achteraus schleppten Angelleinen durch das Kielwasser, denn es wimmelte von Fischen in diesen Gewässern.

Wir hatten bereits einige Thunfische und Lampugas gefangen. Und gestern war der Hai, der riesige Hai auf den Angelhaken gegangen. Als das Untier endlich mit Mühe an Bord gezogen war, sein Schwanz rasende Wirbel auf die eiserne Planken trommelte, und niemand in seine Nähe zu kommen wagte, war das Seltsame geschehen, daß unser sonst so freundlich gutmütiger Kapitän sich durch die Schar der Matrosen drängte und mit einer riesigen Axt dem Hai zu Leibe ging. Wie ein Wilder schwang er seine Waffe, schlug zu, blindlings immer wieder und wieder, Blut spritze, Blut färbte seine Kleider, Blut rann über sein Gesicht. Der Hai tobte, die Axt sauste herab, kerbte sich knirschend in zuckendes Fleisch und zerfetzte das endlich sterbende Tier.

Kapitän Dittmansen wandte sich um und musterte mit fremden, kalten Augen die starren Mienen seiner Matrosen. Dann ging er davon. Bei uns und dem toten Fisch ließ er die Axt und das Schweigen zurück. So verrannen Minuten. „De hätt 'n Spleen krecht on de Aequatorsonn"..., brummte schließlich jemand. Das waren harte Seemannsworte, kurz und sachlich, aber sie wirkten wie eine Erlösung aus böser Zauberei. Bewegung kam wieder in die Leute, 20 Fäuste wuchteten den Kadaver über die Bordwand, Wasser schwemmte das Blut vom Schlachtplatz, man raunte zwar, aber niemand sprach mehr laut von diesem Ereignis, etwa als könne man durch neues Unheil beschwören.

Wochen später! Die Mastspitzen schwankten tastend durch die Sternenkette einer samtenen Nacht des Mittelmeeres, silberne Schleppen hingen am Heck. Da begann Kapitän Dittmansen zu erzählen: „... ich muß schon, sonst haltet ihr mich schließlich doch für verrückt! Fünfundzwanzig Jahre ist das nun her. Ich war Matrose auf dem amerikanischen Dampfer „Sunbeam". Chile—Kanada war unsere Trip, hin, her, immer dasselbe. Eines Tages hatten wir Maschinenhavarie. Es war an der Küste von Ecuador. Ohne Fahrt trieb das Schiff in der Dünung. Tropenhitze brütete in den Kabinen, schlich über die Decks. Unerträglich! Einer warf die Kleider vom Leibe, sprang ins Wasser, andere folgten, ich auch. Das Bad war herrlich. Ich schwamm ums Schiff, zwei-, dreimal, die Kameraden waren längst wieder an Bord, ich schwamm. Da grölten sie an Deck, Arme streckten sich über die Reeling, deuteten aufs Wasser. Plötzlich verstehe ich. „Haifisch!", schreien sie. Haifisch gellt es in meinen Ohren... „Haifisch", braust es durchs Hirn. „Haifisch!" Dann sah ich in kurzer Entfernung die spitzen Bogenflossen langsam auf mich zusteuern.

Ich wollte schwimmen, mich retten..., zu spät! „Still liegen", donnerte es von Deck, goß sich wie Hypnose in meinen angstdurchzitterten Körper. Starr lag ich auf dem Wasser. Der Hai kam näher. Jetzt war er am Heck, Speckstücke flogen ins Wasser. Das Untier wälzte seinen Bauch nach oben, schoß auf den Köder zu. Den Rachen aufgerissen, schnappte den Bissen, verschwand. Wieder wollte ich mich bewegen. „Still liegen, wir helfen dir!" Ich tanzte wie ein Stück Holz in der Dünung. Plötzlich war neben mir der Hai. Grauen würgte mir im Halse, Ekel durchwühlt meinen Leib. Ich wollte nicht sterben, nein, nicht so! Wir helfen, hatten sie an Bord gerufen, das gab mir Energie. Ruhe! — Ganz still! — Sie helfen! — Meter nur trennten mich noch von den Spitzen Flossen. Wird er sich auf den Rücken wälzen? — Zupacken!? — Mich zerreißen!? — Am Heck klatschte wieder Speck in die Wogen, um das Vieh von mir abzulenken. Seine Haut schabte an meiner Schulter. — Ein Schauer jagte mein Blut. — Dann war er vorbei.

Ueber die Bordwand schob sich ein Balken, schwankte auf Falje lief ein Tau, daran baumelte ein Rettungsring auf mich mich zu, kam näher und stand schließlich über mir. Durch eine herab. Vorsichtig kroch ich hinein. „Festhalten!" schrie es von oben, meine Finger umkrallten die Leine. Jetzt kam der Hai in rasender Fahrt mit offenem Rachen auf mich zu. „Hißt auf! schnell!" Mit einem Ruck flog ich in die Höhe. Gischt spritzte zu mir herauf. Ich war gerettet!

Das ist nun 25 Jahre her. Vergessen kann ich die Geschichte nicht. Wenn ich sehe, wie uns Seeleute die Haie umlauern, uns die Schiffsplanken zum Gefängnis machen, kocht in mir unbezähmbarer Zorn. Es ist der einzige meines Lebens. Laßt ihn mir! Nennt ihn meinetwegen ruhig Spleen, den Haifischspleen vom Kapitän Dittmansen!"

Auf dem Hochseil

Von Erna Büsing.

„Das verehrliche Publikum wird höflichst geebten, das Trinkgeld nicht zu vergessen!" So oder ähnlich schrie einst der Mann, wenn er, die große Balancierstange vor sich, über das Hochseil ging, das auf dem Marktplatz des Städtchens gespannt war. Die primitiv gezimmerten Bänke der Arena waren schwach besetzt, der Kreis der Gaffer war dicht und die Bäume des Marktplatzes sahen aus, als hätten scharfe Adlerklauen sie entlaubt, denn immer und immer wieder wurden sie von der neugierigen Jugend erklettert. Geguckt haben sie alle nach dem Hochseilläufer, sie haben sich fast den Halswirbel ausgerenkt, aber das Trinkgeld haben gar viele vergessen. Dennoch wurden sie mit Blicken der Sehnsucht verfolgt, diese Menschen da oben, die solch herrliches Stück Vagabundentum in sich trugen, das sie in den schlimmsten Fährnissen des Landstraßenlebens nicht untergehen ließ. Heute gehören sie, wie so manche andere Erscheinung, mit zu der verstorbenen Romantik. Darum sei es hier erlaubt, von den Größen ihrer Zunft zu plaudern.

Alt, sehr alt ist die Kunst des Seillaufens, wurde sie doch bereits vom alten Griechenland übernommen, das als Neuheit den Tanz auf dem Seil anführte. Das alte Rom mit seinen Zirkusspielen von ungeheurem Ausmaß förderte natürlich auch den Seillauf. Der erste Hochseilläufer jedoch, der es zu Weltruf brachte, lebte zur Zeit Karls des Großen. Der fliegende Mann wurde von den Männern ob seiner Tollkühnheit beneidet und von den Frauen heimlich oder öffentlich angeschwärmt. Die Großen der Erde sprachen über ihn und mit ihm, denn er war überall das Ereignis des Tages. Ziemlich lange erfreute er sich seines Ruhmes, bis er zuletzt durch einen tödlichen Absturz endete.

Zur Zeit Martin Luthers lief ein Mädchen auf einem Seil bis zur Kirchturmspitze hinauf. Ein Protestant, der sich bei keinem Ereignis seiner Zeit von den Glaubenskämpfen lösen konnte, schrieb ihr ein begeistertes religiöses Gedicht. Doch hat das kühne Mädel offenbar nicht allzuviel persönliche Ehren geerntet, denn die erste Seilläuferin, über die ausführlich in den Chroniken berichtet wird und deren Bild uns überliefert wurde, finden wir erst unter der Regierung Ludwigs des Fünfzehnten.

Zur Zeit Friedrichs des Zweiten war in Berlin eine heftige Fehde um zwei Turmseilläufer, einem Deutschen und einem Franzosen, entbrannt. Der König mischte sich persönlich in diesen Streit und befahl, zwischen den eben erst fertig gewordenen Kirchtürmen auf dem Gendarmenmarkt in Berlin ein Seil zu spannen. Dieses mußte von jedem Kirchturm aus ein Seilläufer betreten. Mit tastenden Schritten gingen beide bis zur Mitte. Dort drückte der Deutsche den Franzosen nieder und sprang über ihn hinweg. Das Volk raste vor Beifall. Dadurch verlor der Franzose das Vertrauen zu sich selbst und stürzte tödlich ab.

Der berühmteste Hochseilläufer aller Zeiten ist Blondin. Er verstand sich so recht auf die Sensationslust der Amerikaner und lief dieserhalb viermal auf dem Turmseil über den Niagara. Einmal ging er sogar mit verbundenen Augen über das Seil und ein andermal auf Stelzen. Dieses Wagnis Blondins fand viele Nachahmer, von denen die meisten der Niagara verschlang.

Blondin machte auch Sacklaufen auf dem Seil; er nahm sogar einen Herd mit hinauf und buk in luftiger Höhe Eierkuchen. Unten stand dann ein schnapplustige Menge und fing die Proben Blondinischer Backkunst mit Mund, Händen, Spazierstöcken und Schirmspitzen auf. Die Blondinschen Eierkuchen sollen sogar noch geschmeckt haben, wenn sie ziemlich wahrnehmbar mit der Erde Bekanntschaft gemacht hatten. Viele Chronisten lassen Blondin durch tödlichen Absturz sterben. Sie alle befinden sich im Irrtum, denn der Blondin, der tödlich abstürzte, schmückte sich nur mit dem Namen seines weltbekannten Kollegen. Der Original-Blondin erkältete sich in dem ewig nebligen London und starb dort im Jahre 1897, 53 Jahre alt, an einer Lungenentzündung.

Nebst Blondin errang der Wiener J. Strohschneider die denkbar größten Triumphe. Er machte fast dieselbe Arbeit wie Blondin, doch war er erste, der mit einem Fahrrad über das Hochseil ging. — Famose Turmseilläufer waren die Knies, die Begründer des Schweizer Nationalzirkus Gebrüder Knie. Heute, als Direktoren, gehen sie nicht mehr aufs Turmseil; aber dem Zirkusgewerbe blieben sie treu. Die Familie Knie hat übrigens viele Künstler, Schriftsteller sowohl wie Maler zu produktivem Schwärmen begeistert. Geht doch über die Berliner Bühnen ein Seiltänzerstück „Katharina Knie", und auf manchem schönen Oelbilde sieht man das Porträt eines Seilläufers Knie.

Ottones hat die besondere Einstellung des Publikums von heute sehr richtig erfaßt. Er weiß, der Zuschauer will die Sensation auf jeden Fall, er will, daß der Turmseilläufer sein Leben aufs Spiel setzt. Zu gleicher Zeit aber möchte er über die Todesgefahr hinweggetäuscht sein; darum tanzt Ottones als Affe über die Köpfe der Zuschauer hinweg.

Camillo Mayer, der nicht aus einer Artistenfamilie stammt und dem seine besorgte Mutter mit dem Ausklopfer die „hochfliegenden" Pläne austreiben wollte, arbeitet schon seit zwei Jahren ununterbrochen in Italien. Er fuhr in Halle mit dem Fahrrad auf dem Turmseil über die Saale und 1922 lief er in Hamburg auf dem Turmseil über die Alster.

Die elegantesten Hochseilläufer waren die in jungen Jahren verstorbenen Geschwister Birkeneder. Sie liefen mit ganz kurzen schnellen Schritten, die nichts Tastendes und Schweres kannten. In Madrid stürzten sie einmal aus 40 Meter Höhe ab, ebenso hatten sie im Berliner Wintergarten einmal Pech. Doch ihre Jugendfrische überwand diese Unglücksfälle. Der Bruder stürzte später abermals in Madrid ab und starb nach drei Tagen an den Folgen, während die eine Schwester fast zu gleicher Zeit in Deutschland verschied und die andere durch eine verschleppte Grippe auf ein jahrelanges Krankenlager geworfen wurde.

Ein Maler der seine Bilder nicht verkaufte

Trotz aller seiner Riesenbilder, trotz all des Aufsehens, das sein Atelier durch Jahrzehnte hindurch gemacht hat, ist der belgische Künstler Anton Joseph Wiertz (gest. 1865) nicht in die eigentliche „Kunstgeschichte" hineingekommen. Kurze Zeit glaubte man, es bei ihm mit einem Künstler von den Ausmaßen eines Rubens, eines Michelangelo zu tun zu haben, die belgische Regierung ließ ihm ein Atelier von der Größe einer Kirchenhalle bauen, und die Zeitungen aller Nationen belustigten sich sehr, als Wiertz sich den Spaß machte, der Pariser Ausstellungskommission, nach mehrfachen Ablehnungen seiner Arbeiten, ein echtes Werk von Rubens einzureichen und dann lachend der Welt zu verkünden, daß auch Rubens von den erlesenen Kunstrichtern der Jury Frankreichs abgelehnt worden sei.

Aber als sich die Lust an den Sensationen ersättigt hatte, und man dahinter gekommen war, daß verblüffende Nachahmer-Geschicklichkeit noch kein Beweis für starke Künstlerschaft ist, und daß Riesenformate noch keineswegs „große Kunst" zu umschließen brauchen, ebbte das Interesse für Anton Joseph Wiertz' Kunst schnell ab. Man sah in dem „Wiertz-Museum", seinem Atelier, nicht viel mehr als ein Panoptikum, einen Anziehungspunkt für reisende Gaffer und Sensationslüsterne.

Vielleicht ist aber auch dieser Standpunkt nicht der richtige. Denn eine „Persönlichkeit", ein „Original" war Wiertz in jedem Falle. Dafür spricht schon die folgende Anekdote:

Wiertz war niemals dazu zu bewegen, eines seiner Gemälde zu verkaufen. Ein Porträt, das ihm in Auftrag gegeben wurde, das ließ er sich gern bezahlen, denn die Wiedergabe eines Antlitzes schien ihm — wie die Arbeit eines Photographen — eine Arbeit aus zweiter Hand, gewissermaßen Handwerkerarbeit: und jede Arbeit war ihres Lohnes wert. Aber Ideen, die aus der Tiefe seines Inneren herauswuchsen, Gestalten, Schöpfer im höchsten Sinne sein, das war doch wahrlich keine „Arbeit"!

Man konnte doch seine „Kinder" nicht verkaufen!

Als sein „Kampf um den Leichnam des Patroklus" in London ausgestellt worden und ungemessenes Aufsehen erregte, wünschte die Königin von England, das Bild zu kaufen. Wiertz aber erklärte, daß es gegen seine Grundsätze sei, ein Bild zu verkaufen, daß er aber mit großem Vergnügen bereit sei, das Gemälde der Königin zu schenken. Da Wiertz sich aber auch nicht einmal bereit finden ließ, ein Gegengeschenk anzunehmen, verzichtete die Königin begreiflicherweise auf den Besitz.



Bei dem internationalen Pfadfinder-Kongreß in England

der zurzeit Pfadfinder aus aller Welt bei Birkenhead vereinigt, sind auch die deutschen Pfadfinder durch eine Abordnung vertreten, deren Ankunft und freudige Begrüßung durch amerikanische Kameraden unser Bild zeigt. — Im Ausschnitt: Sir Robert Baden-Powell, der anläßlich des 21jährigen Jubiläums der von ihm begründeten Pfadfinderbewegung vom König von England zum Lord erhoben wurde.



Ernte

Merkwürdigerweise hielt Wiertz es für weniger gegen die Würde seines künstlerischen Schaffens verstoßend, wenn er seine Bilder für Geld sehen ließ. Da er keineswegs reich war, lebte er im wesentlichen von den 50 Centimes Eintrittsgeld, die eine alte Magd an der Türe seines Ateliers einkassieren mußte! Denn Porträtaufträge kamen nur selten. Bo.

„Lalifull"

„So etwas kann nur in Amerika passieren! Also hören Sie zu, Sie werden staunen!"

Und Henry erzählte:

„Bei meinem letzten Aufenthalt in New York bummelte ich eine ganze Nacht mit meinem Freund John. Wir hatten dem Alkohol reichlich zugesprochen, hatten Tanzdielen, Verbrecherkeller und sonstige Attraktionen hinter uns. Da sagte ich zu John: „Komm, wir wollen jetzt einen Spielklub aufsuchen!" Gesagt, getan. — Ein Schild leuchtete uns entgegen: „International Club". Mit ein paar Dollar waren die Einführungsmodalitäten erledigt, wir betraten den Spielsaal.

Es wurde Poker gespielt. Ein Platz war frei, und John verzichtete zu meinen Gunsten. — Das Spiel begann. — Es wurde hoch gespielt. Ich gewann, verlor, gewann wieder. Da auf einmal, eine interessante Begegnung: Die Einsätze wuchsen, ein Berg von Dollarnoten lag auf dem Tisch. Die Karten werden gekauft — und ich traue meinen Augen kaum: in meinen Händen befindet sich die höchste Kartenkombination, die beim Poker nur möglich ist.... Royal Flush!

Der Dollarberg wächst und wächst, ich treibe das Spiel in die Höhe, ich fühle mich unbesiegbar. Endlich deklariert man seine Karten, ich strecke die Hand nach dem Dollarschatz aus und rufe: „Royal Flush!" Doch schon ergreift mein Nachbar meinen Arm: „Halt! Ich habe „Lalifull"...???!!! Er zeigt mir ein unmögliche Kartenzusammenstellung und lenkt gleichzeitig meine Aufmerksamkeit auf ein Schild, das an der Wand hängt:

„Lalifull gilt in diesem Klub mehr als Royal Flush!"

Ich bin erstaunt, doch bin ich fremd und muß mich fügen.

Das Spiel geht weiter. Friedlich. Aber nur eine halbe Stunde. — Auf einmal zittern meine Hände. Meine Knie schlottern, die Sprache will versagen. Ich habe „Lalifull!" „Lalifull" in meiner Hand! O Stunde der Vergeltung! Süße Rache! Ihr Dollarnoten seid bald alle mein!

Und ich steigere das Spiel, und ich doppele den Einsatz, und bessere und bessere. Es soll mein großer Coup werden!

Siegesbewußt schmetterte ich schließlich in die Runde: „Lalifull" und greife nach dem Schatz Doch von allen Seiten lebhafter Protest. Der Spielleiter erscheint voller Würde und weist auf eine zweite kleine Aufschrift an der Wand:

„Lalifull gilt nur einmal am Abend!"

Brandwunden durch — Wassertropfen

An Gewächsen, die in Glashäusern, in glasbedeckten Kästen oder auch hinter stark besonnten Fensterscheiben gehalten werden, kann man an warmen Sommertagen nicht selten bösartige und häßliche Brandwunden auftreten sehen, gelbbraune trockene Flecken, die die Blätter von oben bis unten durchsetzen, und deren Entstehen man sich meist gar nicht erklären kann. Es handelt sich hierbei allerdings auch um eine seltsame Entstehungsursache. Scheint die Sonne nämlich sehr kräftig durch die Glasscheiben, und befindet sich an einem von ihr intensiv bestrahlten Blatt gerade zufällig ein Wassertropfen, so wirken Glasscheibe und Tropfen wie Brenngläser und erhitzen den Tropfen derart, daß die unter ihm liegende Zellschicht verbrennen muß. Auch die Tropfen, die an der Scheibe haften, ja sogar im Glase befindliche Blasen, können gelegentlich die Brennglaswirkung hervorrufen. Da die Verbrennung nur dann eintritt, wenn das Blatt völlig bewegungslos steht, so können solche Schäden am einfachsten vermieden werden, wenn man für etwas Durchzug sorgt, der die Blätter ab und zu leicht bewegt. Die Brennglaswirkung soll sich auch an Freilandpflanzen, besonders an Traubenbeeren, an denen sonnenbestrahlte Tropfen haften, feststellen lassen.



Eine paradoxe Angelegenheit

Wenn ein Pfad„finder" den Weg verliert.

Börsenbericht

1. Dollarnotierungen:

Datum		amtlich		privat
30. 7. 1929	amtlich	8.84;	privat	8.8775
31. 7.	„	8.84;	„	8.8750
1. 8.	„	8.84;	„	8.8750—88.775
2. 8.	„	8.84;	„	8.8775
3. 8.	„	8.84;	„	8.8750

2. Getreidepreise (loco Einladestation) **pro 100 kg**

3. 8. 1929	
Weizen	42.50—43.50
Roggen	22.50—22.75
Mahlgerste	22.25—23.25
Hafer	20.50—21.00
Heu süß, gepreßt	6.00— 7.00
Stroh gepreßt	4.00— 5.00
Buchweizen	28.75—29.75
(loco Waggon Lemberg)	
Weizen	45.00—46.00
Roggen	24.75—25.25
Gerste	24.50—25.50
Hafer	23.00—23.50
Weizenmehl 65 %	74.00—76.00
Roggenmehl 70 %	40.00—41.00
Weizenkleie	15.50—16.00
Roggenkleie	15.00—15.50

(Mitgeteilt vom Verbande deutscher landwirtschaftlicher Genossenschaften in Polen, Lemberg, ul. Chorążczyzna 12.)



Deutschlands jüngster Pilot beim Europa-Rundflug

An dem Europa-Rundflug, dem besonders schweren Wettbewerb nimmt auch der jüngste deutsche Flieger, der 19jährige Heinz Kissin, teil.

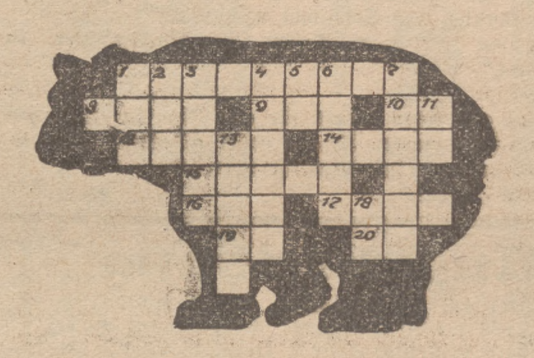
Rätsel-Ecke

Silbenrätsel

Aus den Silben: a — ak — au — bai — be — ber — berg — bert — brid — dant — de — den — der — des — di — diet — din — do — e — en — ei — er — ern — ex — fek — fer — fla — flo — fi — form — fran — ge — ge — gi — hoe — i — i — in — in — ku — la — le — li — log — mann — ment — na — ne — ne — ne — ne — neu — ni — ni — no — o — on — or — pi — ra — ranz — ren — ren — rho — ri — rich — ro — ro — rus — se — si — sot — stein — sche — schorn — tan — te — te — ten — ten — ti — ti — tiv — tral — to — tu — tur — u — u — u — van — vi — wan — zie — zo — sind 36 Wörter zu bilden, deren erste und vierte Buchstaben beide von oben nach unten gelesen einen Spruch ergeben. (sch ein Buchstabe).

1. weiblicher Vorname. 2. italienisches Nationalgericht. 3. landwirtschaftlicher Vorgang. 4. gleichmäßige Dienstbekleidung. 5. Musikzeichen. 6. Reinigung von Ansteckungsstoff. 7. Teil des Hauses. 8. Titelgestalt eines Märchens aus 1001 Nacht. 9. Glasgefäß. 10. griechischer Göttertyp. 11. ein Wort für verschmelzen. 12. Parteilosigkeit. 13. Urkunde. 14. Europäer. 15. Rechnungsführer. 16. nicht im Dienst stehend. 17. altgriechische Landschaft. 18. Gewinnanteil. 19. Baum. 20. Bergwerksberuf. 21. männlicher Vorname. 22. russischer Rufname. 23. Schöpfung. 24. Blume. 25. Beflissenheit. 26. Verkünder einer neuen Lehre. 27. französischer Komponist. 28. Fluß in Frankreich. 29. Kartenspiel. 30. Geschwulst. 31. Roman von Walter Scott. 32. Begleitwagen hinter der Lokomotive oder eines Schiffes. 33. Gebrauchsgerätschaften. 34. römischer Kaiser. 35. Türöffner. 36. kleiner Meerbusen.

Kreuzworträtsel



Wagerecht: 1. Oper von Verdi, 8. Schauspiel von Ibsen, 9. französische Bezeichnung für Insel, 10. französisches Adelsprädikat, 12. Kurort in Italien, 14. Papiermaß, 15. deutscher Freistaat, 16. Fluß in Italien, 17. Figur aus „Lohengrin“, 19. Ausruf, 20. Tierlaut.

Senkrecht: 1. europäische Hauptstadt, 2. europäischer Staatsangehöriger, 3. landwirtschaftlicher Ausdruck, 4. Stadt am Bodensee, 5. arabischer Artikel, 6. lotterietechnischer Ausdruck, 7. Stadt in Rußland, 11. Fürwort, 13. Schweizer Kanton, 18. chinesisches Flächenmaß.

Auflösung des Silbenrätsels

O, glücklich, wer noch hoffen kann, aus diesem Meer des Irrtums aufzutauchen.

1. Obduktion. 2. Grippe. 3. Liebe. 4. Ursula. 5. Exekutor. 6. Compagnon. 7. Komponist. 8. Liese. 9. Igel. 10. Cordon. 11. Hydrometer. 12. Wieland. 13. Eisenbahn. 14. Reis. 15. Norden. 16. Ohren. 17. Cotillon. 18. Haubitze. 19. Humoreske. 20. Observatorium. 21. Flanell. 22. Fruchteis. 23. Eifer. 24. Nazareth. 25. Kaution. 26. Altona. 27. Neander. 28. Neunzig. 29. Architektur. 30. Ufer. 31. Sonnabend.

Auflösung des Kreuzworträtsels



Lustige Ecke

Klein Lieschen, die zum erstenmal im Seebad Salzwasser schluckt: „Brrr! Muß der liebe Gott aber verliebt gewesen sein, als er das Meer erschaffen hat!"

*

Der kleine Paul geht mit seiner Mutter spazieren. Da sieht er am Waldrande zum ersten Male Birken und ruft: „Sieh doch nur, Mutti! Die reizenden Apfelschimmelbäumchen!"

*

Immer vornehm.

Frau Raffke betritt den Optikerladen, um ein Thermometer zu kaufen.

„Hier, Gnädige, das Beste vom Besten, ein gutes Thermometer mit Quecksilber", sagt der Verkäufer.

„Ach bitte, haben Sie nicht eins mit Queckgold?"

*

Der rechte Mann am rechten Platz.

„Und was sagte Papa, als du ihm erzähltest, daß du nicht schlafen könntest vor Sehnsucht nach mir?"

„Er bot mir einen Posten als Nachtwächter in seiner Fabrik an."

*

„Was war denn gestern für ein Lärm in eurer Wohnung?"

„Ich habe meiner Frau einmal ordentlich Bescheid gesagt."

„Ich denke, deine Frau ist verreist?"

„Eben darum!"

„Es gibt keine Ehrlichkeit mehr in der Welt! Mein Mädchen ist mir gestern durchgegangen und hat meine drei besten Kleider mitgenommen."

„Welche denn?"

„Die drei ganz neuen, die ich erst vor vierzehn Tagen durch den Zoll geschmuggelt habe, als ich von Paris zurückkam."

*

„Haben Sie noch kleinere Grammophonplatten als diese hier? Ich möchte solche haben, die in vier Minuten aus sind?"

„Nein, gnädige Frau. Darf ich fragen, wozu gnädige Frau sie benötigen?"

„Ach, ich möchte sie gern als Eieruhr benutzen."

*

Kürzlich besuchte ich mit meinem kleinen Bruder Onkel Franz. Der Kleine interessierte sich vor allem für die Ecken des Herrenzimmers, die er neugierig beguckte.

Auf die Frage des Onkels, was ihn interessiere, sagte er: „Mama hat gelogen, sie sagte, du hättest alle Ecken voll Schulden!"

*

Frau Pollak hört bei ihrer Freundin, der Frau Rosenthal, den Caruso im Grammophon. Plötzlich seufzt sie: „Ach Gott, der Mann wird auch schon immer älter!" — Allgemeines Erstaunen. „Ja wirklich," fährt sie fort, „ich hab' die Platte vor zehn Jahren gehört, ich sag' Ihnen, kein Vergleich!"

Verantwortlicher Schriftleiter: Karl Krämer, Lemberg. Verlag: „Dom" Verlags-Gesellschaft m. b. H. (Sp. z ogr. odp.), Lwów (Lemberg), Zielona 11. Druck: „Vita", zakład drukarski, Spółka z ogr. odp., Katowice, ul. Kościuszki 29.

Werbet ständig neue Leser für unsere Zeitung!

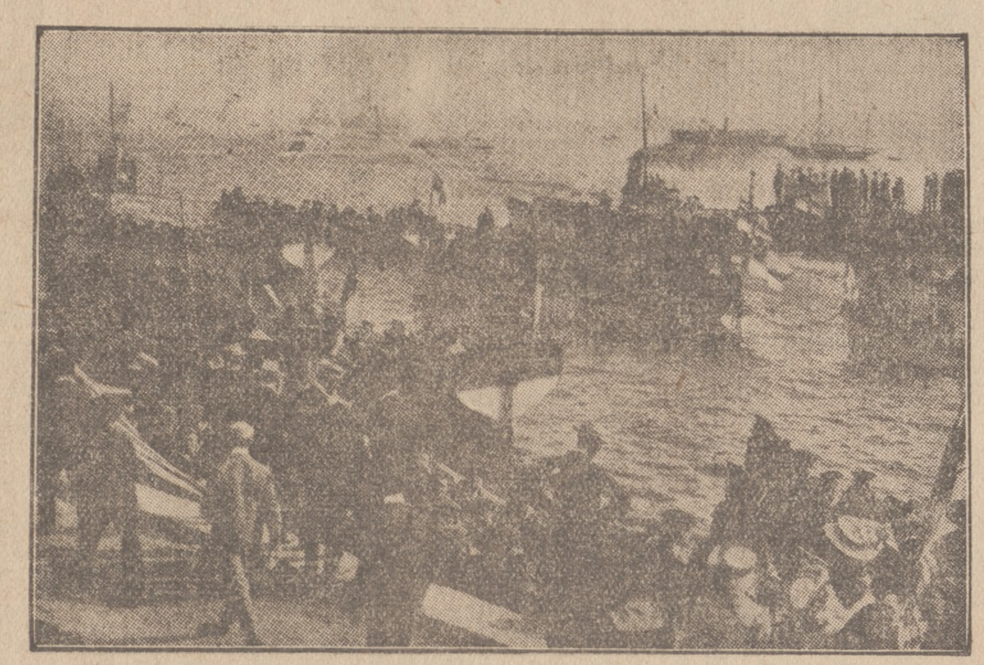
Bilder der Woche

Vor 15 Jahren!

Am 1. August 1914 wurde die Mobilmachung des deutschen Heeres und der deutschen Flotte angeordnet, die mit dem folgenden Tage in Kraft trat.



Einrücken der Reservisten.



Reservisten der Kriegsmarine werden in Kiel eingebootet, um an Bord der Kriegsmarine gebracht zu werden.



Lorenz Oken

der große Naturphilosoph und Naturforscher, wurde am 1. August vor 150 Jahren geboren. Auf Schelling aufbauend, bezweckten seine Werke die Darstellungen eines in sich zusammenhängenden, alle Reiche der Natur und deren Elemente umfassenden Natursystems.



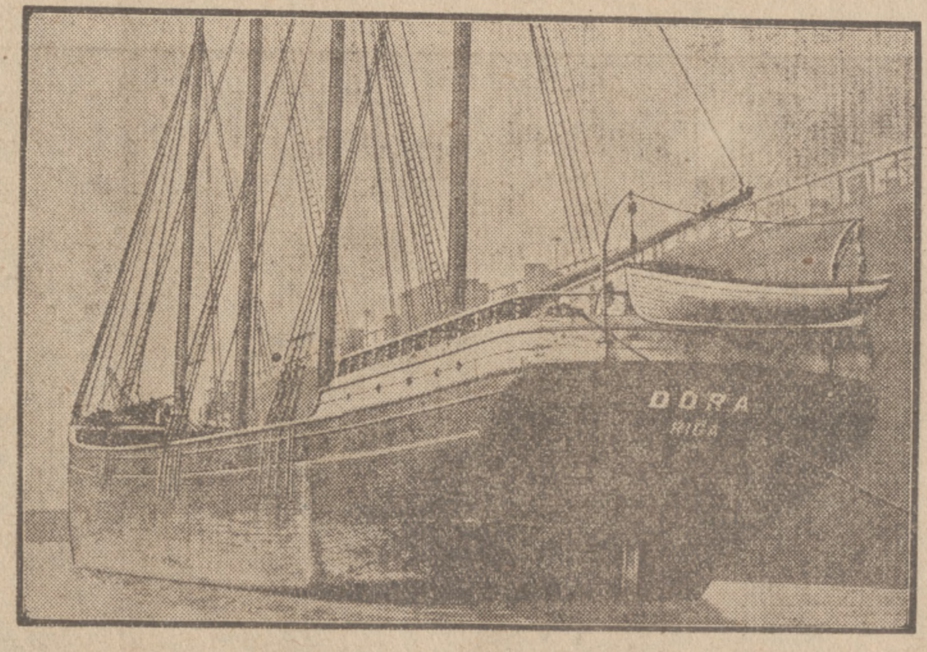
Zum ersten Mal seit 59 Jahren verließ der Papst den Vatikan

in den sich 1870 Papst Pius IX., nach dem Zerwürfnis mit dem italienischen Staat, für immer zurückgezogen hatte. Durch die Prozession des Papstes Pius XI. zum Petersdom und das hiermit verbundene erstmalige Verlassen des Vatikans am 25. Juli fand der Friede zwischen Vatikan und Quirinal seine feierliche Bekräftigung nach außen hin. — Links: der Heilige Vater wird durch das Spalier der Schweizergarde unter einem Baldachin über den Petersplatz getragen.



Moskaus berühmteste Marienkapelle wird abgebrochen

Die Kapelle der Iberischen Muttergottes in Moskau, einer der berühmtesten Gnadenorte Rußlands, wird abgerissen, weil sie — am Zugang zum Roten Platz liegend — angeblich ein Verkehrshindernis ist. Die gläubige Bevölkerung ist hierüber um so empörter, als die Kapelle ein wundertätiges Muttergottesbild birgt, eine Kopie des Marienbildes im Iberischen Kloster auf dem Berge Athos in Griechenland.



Ein deutsches Bühnenschiff

Ein Kreis deutscher Kunstfreunde hat den in Hamburg liegenden Viermastgaffelschoner „Dora" angekauft, der nach großzügigem Um- und Ausbau als Bühnenschiff unter dem neuen Namen „Pro arte" im Januar eine auf 18 Monate berechnete Werbefahrt nach Süd- und Nordamerika antreten soll. Das Schiff, das einen Kammertheaterraum für 500 Zuschauer erhält, wird auch Ausstellungen von Kunst und Kunstgewerben zeigen.

Von der Schlagwetterkatastrophe in Waldenburg

die 27 Bergleuten das Leben kostete und 8 schwer verletzte.

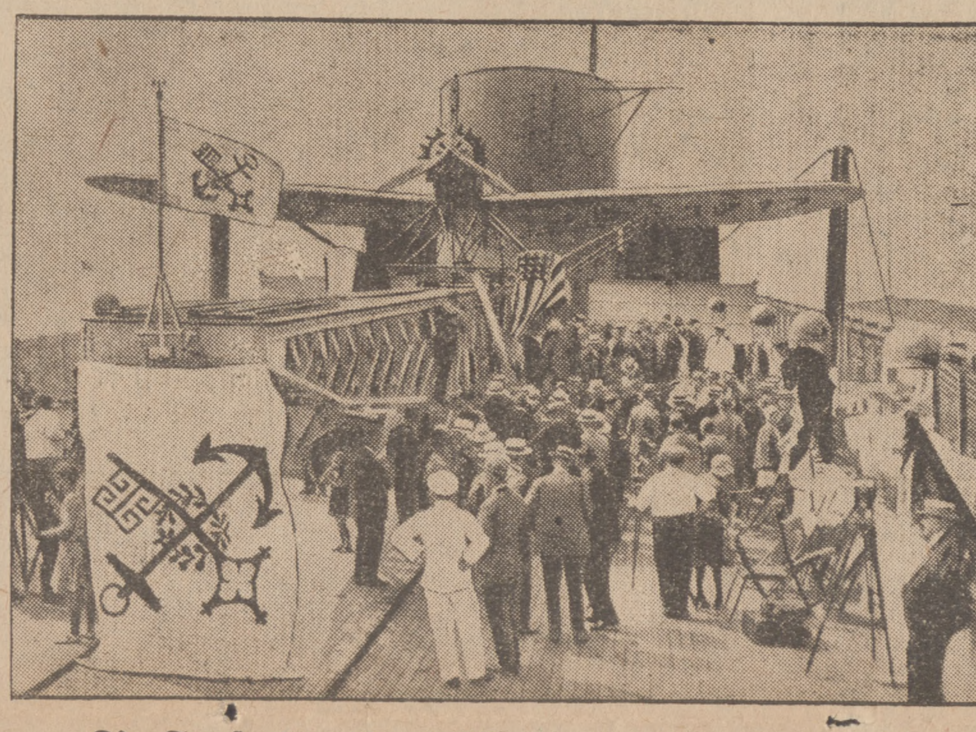


Münchens erstes Hochhaus

das als Zentralamt für sämtliche technischen Betriebe der Stadt den Namen „Technisches Rathaus" führen wird, geht seiner Vollendung entgegen.

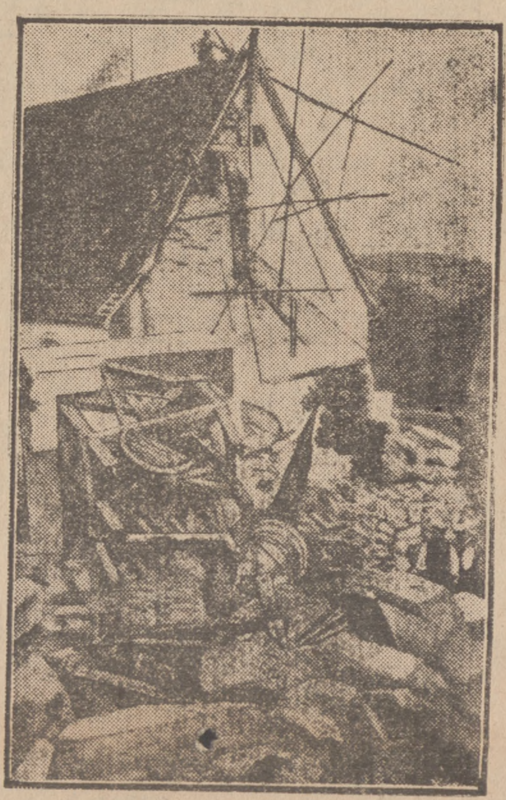


Die Opfer wurden gemeinsam aufgebahrt



Die Taufe des Bord-Flugzeugs der „Bremen"

Das Heinkel-Wasserflugzeug des Schnelldampfers „Bremen", das bekanntlich zur Beschleunigung der Postbeförderung dient und etwa 12 Stunden vor Ankunft des Schiffes im Bestimmungshafen mittels einer Katapultanlage startet, wurde nach Ankunft der „Bremen" in Neuyork von Bürgermeister Jimmy Walker feierlich getauft. — Unser Bild zeigt den Taufakt an an Bord der „Bremen".



Einsturz eines Kirchturmes

In Welfensberg bei Konstanz stürzte der erst vor wenigen Jahren renovierte und erhöhte Kirchturm in sich zusammen. Glücklicherweise kamen Menschen nicht zu Schaden.



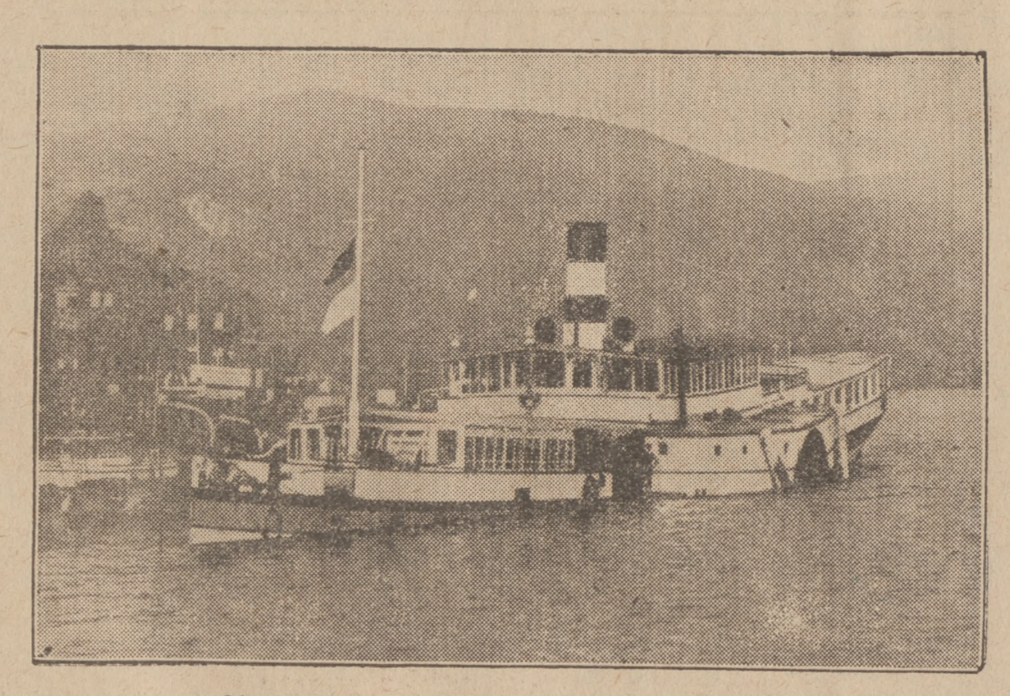
Die Räumungskonferenz im Haag

Deutschlands Vertreter auf der politischen Konferenz, die zur Klärung der durch den Young-Plan geschaffenen Lage Anfang August in der holländischen Hauptstadt zusammentreten wird, von links nach rechts: Reichsaußenminister Dr. Stresemann, Reichsminister für die besetzten Gebiete Dr. Wirth, Reichsfinanzminister Dr. Hilferding, Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius.



Ein Empfang zu Ehren der Teilnehmer der Haager Konferenz

wurde von der niederländischen Regierung am Abend des Eröffnungstages im Haager „Rittersaal" (im Bilde) gegeben



Untergang eines Rheindampfers

Der Rheindampfer „Undine" der Köln-Düsseldorfer Dampfschiffahrtsgesellschaft — mit 200 Fahrgästen an Bord — geriet beim Binger Loch auf Grund und konnte in sinkenden Zustande noch Bingen erreichen, wo er trotz der Rettungsarbeiten der Feuerwehr und eines anderen Rheindampfers durchbrach und versank. Menschen sind nicht zu Schaden gekommen.



Ein neuer Dauerflugrekord für Frauen

wurde von der französischen Fliegerin Louise Marise-Bastie (im Bilde) mit einer Flugzeit von 26 Stunden 46 Minuten aufgestellt, die den bisher von der Amerikanerin Miß Smith gehaltenen Rekord um 22 Minuten übertrifft.